3400

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 14.	2. April 1922.	28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 20 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Sonntag.

Willkommen, heil'ger Tag des Herrn,
Willkomm'n im Morgenrote!
Wir öffnen dir die Tore gern,
Tritt ein, du Gottesbote!
Viel Last und Müh
Hat spät und früh
Was Leib und Seel' geplaget;
Wohlauf, die Freude taget!

Breit aus die volle Segenshand
Und schenk uns Himmelsgüter;
Weck auf, weck auf durch alles Land
Die schlafenden Gemüter.
Dein Ruf erklingt:
Lobsingt, lobsingt,
Ihr Armen, Müden, Schwachen;
Gott will euch fröhlich machen.“

Jakob Probst.

Zur Herrlichkeit empor.

Von Marie Fuchs.

4. **Jesus, der Lehrer.** (Joh. 3.)

Nikodemus, ein Oberster der Juden, kam zur Nachtzeit zu Jesu um Aufklärung zu bitten über seine ungelösten Fragen in bezug auf das Eigentumsrecht des Reiches Gottes. Jesus weiß ohne zu fragen was sein Begehr ist und nennt ihm die erste Bedingung: „Wahrlich, ich sage dir' wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“

Dem Nikodemus ist diese Eröffnung der Neugeburt absolut unverständlich, denn er denkt an eine Neugeburt des Fleisches, der sich ein alter Mensch nicht mehr unterziehen kann. Darauf geht Jesus einen Schritt weiter und sagt: „Wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!“

Nicht das Fleisch, sondern der Geist des Menschen muß neu geboren werden, um Reichsgotteserbe zu werden. Dieser Geburtsakt an dem Menschen ist eine absolute Tat Gottes; ein Besitzergreifen Gottes vom Menschen. Und dies kann nur geschehen, wenn der Mensch durch die Taufe der Buße, d. h. durch Reue über seine Sünden, durch die Entsagung seines eigenen Ichs und Hingabe an Gott, ein neues Leben, ganz verschieden von dem alten, anfangen will. Wir nennen das Bekehrung. Es ist das Verlassen der Welt und Kommen zu Gott.

Diese Neugeburt aus Wasser predigte Johannes am Jordan und nachdem sie beim Menschen stattgefunden hatte, taufte er ihn, als Zeichen des begrabenen alten Lebens. Darum sagte er zu den Pharisäern und Sadducäern, die so kamen wie sie waren, ihr altes Sündenleben festhaltend

und gar nicht lassen wollend: „Schlangenbrut, wer hat euch unterwiesen, dem künftigen Zorn zu entfliehen? —

Der Täufer machte auf das Bestimmteste aufmerksam: „Ich taufe mit Wasser zur Buße," — das ist Menschenarbeit — „aber nach mir kommt einer . . . der wird euch mit heiligem Geist und Feuer taufen" — also Gottesarbeit — (Matth. 3).

Nachdem der Mensch so das seine getan hat und zu Gott gekommen ist, geschieht die Geburt aus Geist. Der heilige Geist nimmt Besitz vom Menschen, gibt ihm göttliches Leben und gestaltet ihn ganz um — es vollzieht sich plötzlich eine Umwandlung.

Jesus gibt eine weitere Erklärung über das Wesen der Neugeburt: „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt, noch wohin er fährt. Also ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist." — Der Wind ist ein Element, das man nicht sehen und nicht greifen kann. Man hört und sieht nur seine Wirkung. Das Zeichen der stattgefundenen Neugeburt sind die Werke des Menschen, die von einem gottwohlgefälligen Leben zeugen. Wohl hat er noch mit vielen Fehlern zu kämpfen, die ihn in den Augen der Welt herabsetzen, aber er ist etwas Neues, das im Werden ist; er hat eine Zukunft vor sich und eine ganze Ewigkeit. Wenn dem nach ein achtzigjähriger Greis wiedergeboren wird, so steht er am Anfang seines Lebens.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß Bekehrung und Wiedergeburt eine Umwandlung ist. Das ist die erste Herrlichkeitstat Gottes an dem Menschen, um ihn nun auf dem Wege der geistlichen Entwickelung (Wachstum) zu allen Herrlichkeiten seines Reiches zu führen.

War nicht Jesu erstes Herrlichkeitswunder in dieser Welt eine Umwandlung des geringen Naturproduktes in ein geistiges, für Fürsten- und Freudentafel bestimmtes Getränk?

Kehren wir zu Nikodemus zurück, der nach Jesu Erklärung sich wundert, wie so etwas geschehen kann. Da sagt ihm der Herr: „Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht." Damit will ihn der Herr an Johanni Bußtaufe erinnern und an seinen Hinweis auf den kommenden Messias, der mit heiligem Geist taufen wird. Das war keine neue Lehre; sie fußte im alten Testament (Jerm. 25, 5): „Bekehret euch doch ein jeder von seinen bösen Wegen und von euren schlimmen Taten . . ." (Jes. 59, 20): „Ja, er kommt für Zion als Erlöser und für die von Uebertretung sich bekehrenden in Jacob, ist der Spruch Jehovas." (Hesk. 36, 25—27): „Ich will reines Wasser über euch gießen, daß ihr rein werdet von allen euren Befleckungen . . . Und ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres . . ."

Nach einer Redewendung kommt Jesus auf die erhöhte Schlange in der Wüste (4. Mos. 21, 8. 9) zu sprechen und sagt, daß des Menschen Sohn genau erhöht werden müsse, um den an Ihn Glaubenden Leben zu geben. Der große Lehrer führt seinen Schüler immer höher bis zur großen Liebe Gottes, die das Beste der Welt gab: „seinen eingeborenen Sohn," und das dieser Sohn das einzige Rettungsseil für die sinkende Welt ist. Er ist ferner das Gericht für diese Welt, denn er brachte Licht, das die bösen Werke aufdeckt. Und zu diesem Lichte kommt nur wer die Wahrheit liebt. Jesus hebt genau hervor worin die Rettung vom ewigen Tode besteht: „Wer an ihn (Jesum) glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." — Also Glauben heißt Rettung und Nichtglauben Verdammnis.

Wer jetzt vielleicht denkt nur glauben zu brauchen, wenn es ihm paßt, um von der entgültigen Verdammnis gerettet zu werden, hat noch kein Verständnis für Jesu Herrlichkeit. Er gleicht einem mit Vergnügen in Schmutz Watenden, der, wenn er merkt, es geht nicht mehr, schnell die angebotene Rettung ergreift. Wie anders ist ein Mensch, der aus dem Schmutz der Sünde heraustritt und zum Lichte kommt. Herrlichkeiten sind sein Teil; sie umgeben ihn wie Sonnenstrahlen die Blume; er gleicht der aufsteigenden Sonne aus tiefer Nacht zu wirklicher Daseinsfreude. Jener glaubt nur an den Namen Jesu Christi, der ihn vom äußersten rettet (1. Kor. 3, 15.), dieser aber glaubt an den herrlichen Gottes Sohn, den der Vater ihm mit allen Herrlichkeiten geschenkt hat. (Röm. 8, 31. 32.)

Jesus ist der beste Lehrer; er gibt einen genauen Unterricht über das Seelenheil. Wer zu ihm kommt mit einem aufrichtigen Herzen, wie Nikodemus, bleibt nicht im Unklaren. Nikodemus sagte dem Herrn alles was er wußte: „Rabbi, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Taten tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm."

Es ist gut, wenn wir dem Herrn alles sagen, was wir wissen. Er legt alsdann zu unserem Wissen noch sein Wissen hinzu, und dann gibts eine Herrlichkeitsstufe mehr in unserem Leben.

„Jenseits der bürgerlichen Weltordnung."

(Erfahrungen der russischen Brüder)
Von W. A. Gutsche.
3. Fortsetzung.

Freuden und Leiden.

Endlich war es noch die durch den Bürgerkrieg hervorgerufene Anarchie, welche grauenerregende Verfolgungen brachte und manchen gläubigen Christen und fromme Christin den Märtyrertod sterben ließ. Wieviel es waren, die ihr Herzblut für die Ehre ihres Herrn und Heilandes opfern mußten, ist heut noch nicht festzustellen, trotzdem aber kann einiges über das Geschehene berichtet werden.

Im Jahre 1920 wurden 5 Geschwister aus der Zeltmission, drei Brüder und zwei Schwestern, (unter ihnen der Leiter der Zeltmission Br. S. Dyck, Br. Juschkewitsch und Schw. Rosenberg) von Soldaten des Anarchistenführers Machno, während einer Versammlung in der Moloschna, Gouv. Taurien, ergriffen und mit Säbeln enthauptet.

Ganz Besonderes mußte auch das Gemeindlein Nikolajewsk am Amur erleben. Davon erzählt uns ein Augenzeuge, Br. Kamenew, folgendes:

— „Am 31. Mai 1918 zeigten sich am Ende des l. Stadtteiles mächtige schwarze Rauchsäulen, welche die Stadt in Dunkelheit hüllten. Unter dem Schutze dieser Dunkelheit wurden unsere Brüder und Schwestern aus dem Gefängnis befreit. Wir begrüßten sie freudig, nicht achtend auf das uns umgebende Höllentreiben . . .

In Erwartung des hereinbrechenden Feuers zogen wir an das andere Ende der Stadt. Unser Häuflein zählte 37 Gläubige, Männer und Frauen, und 45 Kinder. 19 von dieser Anzahl suchten Unterkunft in einem leerstehenden Hause. Die andern 63 schlugen ihr Lager auf einem Hofe auf, der einem Bruder gehörte. Uns gesellten sich noch 8 suchende Seelen bei.

Am andern Tage ging auch das zweite Stadtteil in Flammen auf. Starke Detonationen wurden hörbar und dauerten den ganzen Tag an. Uns besuchten anständig gekleidete Krieger, wie es schien Kommandierende, welche uns fragten, warum wir nicht wegfahren wollen. Als sie Bescheid bekommen, entfernten sie sich. Der Rückzug der Truppen begann . . .

Endlich schien alles vorüber zu sein. Die einen von uns lasen das Wort Gottes, die andern sangen geistliche Lieder. Die Nacht brach herein, nur das Flammenmeer dehnte sich immer mehr aus. Wir aßen Abendbrot, dankten Gott für die Tagessegnungen und schickten uns an uns zur Ruhe zu begeben. Die Kinder schliefen schon. Plötzlich bemerkten wir, daß eine Reiterpatrouille sich unserer Hütte nahte. Man verlangte nach uns. „Seid ihr alle Evangelisten?" fragte man uns. „Alle, außer zweien, dieses Greises hier und Frolows," war die Antwort.

„Warum fahrt ihr nicht weg?" fragte der eine. „Es hat keinen Zweck mit ihnen zu reden, schnell ein Ende machen und auf und davon!" sagte ein anderer. „Nicht so," sagte ein dritter: „Die Männer gehen ins Haus, die Frauen bleiben draußen und wir brennen an!" Wir mußten ins Haus gehen. Nachdem noch die Zahl der Kinder festgestellt und nachgefragt war, ob Waffen vorhanden sind, wurde die Tür zugenagelt. Wir beugten unsere Kniee und baten den Herrn ihm treu bleiben zu dürfen bis ans Ende.

Bald brannte unsere Hütte lichterloh, draußen aber standen Soldaten Wache. Die Kinder erwachten und wir mußten sie auf unsere Arme nehmen. Ich hielt mein krankes einjähriges Kind. Ein anderer Bruder hielt zwei Kinder und drei standen bei ihm. Das älteste, der siebenjährige Goscha, rief mit weit hörbarer Stimme unter Tränen: „O, Heiland, wenn ich sterben soll, so soll man mich lieber totschlagen! Wie soll ich das erdulden, ich, der ich so schwach bin? O, Herr, erhöre mich!" Sein sechsjähriger Bruder, Kolja, weinte unaufhörlich und rief immerfort: „Mama . . . Mama, Goscha forderte ihn auf den lieben Gott um Rettung anzuflehn, aber Kolja und ebenso der jüngere Bruder, Aljescha, fuhren fort bitterlich zu weinen und nach ihrer Mama zu rufen. Sie fürchteten das Feuer nicht, aber bangten um ihre Mutter, welche unbekannte bewaffnete Männer fortgeführt hatten.

Ein dritter Bruder hielt ebenfalls zwei weinende Kinder auf den Armen. Drei andere standen neben ihm. Der älteste Sohn betete inbrünstig zum Herrn um Rettung, die andern weinten . . .

Das Weinen und Beten der Kinder ließ unsere Herzen vor Schmerz zusammenkrampfen

aber die Herzen der wachehaltenden Soldaten blieben ungerührt. Sie fuhren in der Ausführung ihres Vorhabens fort. Der Greis, welcher mit uns eingeschlossen war, fing an um Gnade zu flehen. „Laßt mich hinaus, mich alten, ungläubigen Greis," rief er. Drei Kugeln pfiffen ihm entgegen und er beruhigte sich. Ein ungläubiger Jüngling betete um Vergebung seiner Sünden . . .

Wir nahmen voneinander Abschied. Auch gelang es uns die Kinder zu beruhigen, als wir ihnen sagten, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis wir alle bei unserm Heiland angelangt sein werden. Wir beteten und stimmten das Lied an:

„O Herr, gib meiner Seele Leben
Und nimm sie hin, als Deine Gab!"

Durch das kräftige Schüren wurde das Feuer stärker. Die Hütte füllte sich mit Rauch. Die eine Wand brannte bis an das Dach ab. Funken fielen auf das Tuch, in welches mein Kind eingewickelt war. Ich schüttelte sie ab, dachte dabei aber in meinem Herzen: „Warum abschütteln, wenn man sowieso verbrennen soll?" Mein Innerstes war aber damit nicht einverstanden. Es harrte auf Rettung. Die Kinder beteten weiter. Dann begannen auch die Brüder um Errettung aus der Gewalt des Feuers zu flehen. Ich rief: „O, Herr, wenn es Dir gefällt die Flammen zu löschen, so tu es; aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!"

Das Feuer verringerte sich und die Wände rauchten nur. Plötzlich gab es einen gewaltigen Krach. Unwillkürlich fuhr mir der Gedanke durch den Sinn: „Man will ein Ende machen, damit die Kinder sich nicht länger quälen." Es kam aber anders. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken," sagt der Herr. In der gesprengten Fensteröffnung standen die Brüder: Timotheus, Stepan und Wladimir. Sie stiegen zu uns herein mit den Worten: „Kommt, kommt! Alle sind weg. Uns aber hat man geschickt, um euch zu retten." Wir verließen das brennende Haus und sanken auf unsere Kniee, um dem Herrn für die wunderbare Rettung aus des Feuersgewalt zu danken. Auch beteten wir für unsere Peiniger, die nicht wußten, was sie taten. Dann begaben wir uns zu den andern Brüdern, von denen wir folgendes erfuhren:

Nachdem die Soldaten unser Haus angebrannt und Bewachung hinterlassen hatten, begaben sie sich ins andere Haus, wo sie ähnliches vornahmen. Die Männer mit den Kindern wurden eingeschlossen, um verbrannt zu werden, und die Frauen führte man weg.

Die im Hause eingeschlossenen Männer beteten und sangen das Lied: „O, Herr, Du bist der Seele Licht," als plötzlich das Herz der wilden Krieger gerührt wurde. Durch die Gebete und Gesänge der Gläubigen in ihrem Gewissen bestraft, kamen sie ins Haus und baten um Verzeihung. „Vergebt uns, daß wir so grausam an euch und euren Brüdern gehandelt haben. Um eure Frauen bekümmert euch nicht, die werden zurückkommen," sagten sie. „Der Herr wird es euch vergeben. Laßt uns zusammen zu Gott beten!" antwortete man ihnen. „Dazu haben wir nicht Zeit. Ihr aber beeilt euch und rettet eure brennenden Brüder!" sagten dann noch die Krieger und verschwanden. Die Brüder aber eilten, um uns zu retten." —

Dieses Bild gibt uns einen kleinen Einblick in den russischen Trübsalstiegel, in welchem Gottes Volk auch jetzt noch ganz besonders geläutert wird. Von diesen allen heißt es: „Es sind die, welche aus großer Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern und dürsten; es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze; denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird sie weiden, und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen; und Gott wird alle Tränen abwischen von ihren Augen.

Werkstatt

Wie wir dem „Sendboten" entnehmen, findet die Welt-Allianz-Konferenz der Baptisten im Juli 1923 in Stockholm, der Hauptstadt von Schweden, statt. Seit der Versammlung in Philadelphia im Jahre 1911 hat keine Zusammenkunft der Allianz mehr stattgefunden. Damals wurde beschlossen, daß die nächste Zusammenkunft im Jahre 1916 in Berlin abgehalten werden sollte, aber der böse Krieg vereitelte dies. Nun soll's 1923 nach Stockholm gehen, auf die Einladung der Baptisten Schwedens hin. Im Jahre 1913 fand bereits der Europäische Baptisten-Kongreß in Stockholm statt, nun aber sollen die Vertreter dieser Gemeinden der ganzen Welt zu wichtigen Beratungen und gemeinsamen Erbauungen zusammentreten. Das Werk unserer Brüder in Schweden hat sich herrlich entwickelt. Im Jahre 1848 wurde dort die erste Baptistengemeinde organisiert und jetzt sind in Schweden gegen 60,000 Baptisten. Möge der treue Herr unseren schwedischen

Brüdern zu all den Vorbereitungen einer Welt-Konferenz große Gnade geben, ja möge der Herr das Zustandekommen derselben selber leiten.

* * *

Das Christentum wird zu einer rein formellen und einseitigen Sache, sobald man sich auf den Buchstaben stützt, den Geist des lebendigen Gottes aber im Leben verdrängt. Man mag selbst viele christliche Uebungen mitmachen, allerlei göttliche Befehle beachten, alles dieses aber wird eine reine Form sein und bleiben, wenn nicht die Ehre unseres Herrn uns bei unseren Taten bestimmen wird. Gerade in der Passionszeit nehmen wir es wahr, wie viele Christen sich von einigen rein äußerlichen Dingen enthalten, vieles für die späteren Wochen verschieben, dabei aber das alte sündige Leben führen und die alten Menschen bleiben. Durch ein besonderes Fasten sucht man Gott zu gefallen, das aber nur für eine kurze Zeit, um dann um so toller und wüster das alte Leben zu treiben. Wie dachten doch die Alten darüber? Sie hielten das Fasten nicht etwa für eine selbsterwählte Uebung und unnütze Sache. Der Herr selber hatte ja seinen Jüngern gezeigt, wie man fasten müsse, und auch diese haben gelehrt, daß Gebet und Fasten beisammen sein müsse. Auch Luther sagt: „So haben es von jeher alle Heiligen gehalten; denn durch das Fasten ist angegeben allerlei Kasteiung und Züchtigung des Leibes, welcher, obwohl die Seele durch den Glauben gerecht und heilig geworden ist, dennoch nicht ganz rein ist von Sünden und bösen Neigungen. Darum bedarf er, daß er gezwungen und kasteit, der Seele untertänig werde, wie Paulus von sich selbst sagt: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde. Dies war der Hauptgrund, warum die ersten Christen das Fasten für nötig hielten, daß der Leib dadurch bezähmt werde. „Mein Fleisch ist ein Lasttier," sagten sie, „Christus ist mein Weg. Bisweilen führt es mich und will mich von diesem Weg abhalten. Aber eben durch das Fasten will ich es wohl zähmen." Sie nannten das Fasten die Flügel des Gebets, wodurch dasselbe leicht zu Gott aufsteigen könne; der Leib aber werde fein in der Demut und Schwachheit erhalten, daß er nicht etwa über den Geist herrsche. Man hielt daher das Fasten besonders im Anfang der Bekehrung für nötig, wo die Macht des verderbten Fleisches noch sehr groß sei. „Dies ist aber das vollkommene Fasten," sagten sie, „daß wir verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Darum faste von allen Sünden; nimm keine Speise der Bosheit zu dir; laß dich von keinem Wein der Schwelgerei erhitzen; enthalte dich von Betrug, von bösen Worten und schändlichen Gedanken. Ein solch Fasten gefällt Gott. Lasse demnach deine Augen fasten, deine Ohren, deine Zunge, deine Hände, ja die Seele selbst; denn sie haben alle gesündigt. Durch das Fasten wird der Pfuhl der Sünde ausgetrocknet, der Mutwille wird ohnmächtig, die Lüste sind schwach, die Wollust und Zeitlichkeit verschwindet. Wenn das Fasten mit Weisheit gebraucht wird, so bezähmt es allen Aufruhr des Fleisches. Wir sind durch die Sünde in eine Krankheit gefallen; aber wir werden geheilt durch die Buße und durch die reinigende Kraft des Blutes Jesu Christi. Jedoch ist die Buße ohne das Fasten müßig, und damit ich es auf einmal sage: Alle Heiligen, so viel ihrer jemals gewesen sind, sind durch Fasten zu einem gottwohlgefälligen Leben bereitet worden, und wenn sie von Gott etwas erlangen wollten, so haben sie gefastet und sind im Gebet geblieben Tag und Nacht. „Allein siehe zu, daß du das Fasten nicht für das bloße Hungern haltest, sondern auch für die Enthaltung von allen Sünden". Dabei warnten sie sich gegenseitig ernstlich vor Hochmut und Ruhmsucht. „Was hilft es," sagten sie, „daß man den Leib durch die Enthaltung abmattet, wenn das Herz von Hoffart nur mehr anschwillt? Was für ein Lob werden wir daneben haben, wenn wir blaß scheinen vom Fasten, während wir vom Neid grau und gelb aussehen? Was ist das für eine Tugend, keinen Wein trinken und dennoch vor Zorn und Haß gleichsam trunken sein? Da erst ist die Enthaltung und Kasteiung gut, wenn das Herz von Sünden nüchtern und ledig ist."

Prediger **W. G. Pawloff** in Rußland,
über dessen 50jähriges Amtsjubiläum wir in Nummern 11 und 12 unseres Blattes berichteten.

Auch gingen die ersten Christen beim Fasten von folgendem Grundsatz aus: „Fasten soll ein freiwillig Werk sein nach jedes Gefallen und nicht auf Zwang und Gebot gerichtet sein." Augustin sagt: „Weder der Herr noch seine Apostel haben einen Tag bestimmt, an welchem man fasten müsse." Und der sonst so strenge Kirchenvater Hieronymus schreibt: „Nimm dir eine solche Art des Fastens vor, die du ertragen kannst. Insgemein laß dein Fasten in der Reinheit, Keuschheit, Einfalt, Mäßigung und ohne Aberglauben geschehen." Ueber den Mißbrauch des Fastens klagte schon damals Chrysostomus: „Was hilft euch dieses Fasten, da ihr es so obenhin begeht und euch nur von den Speisen enthaltet? Sobald die bestimmten Tage vorbei sind, so ist euer Fasten auch vorbei; wenn ihr euch aber von den Sünden enthieltet, so währete euer Fasten immer und hörete der Kraft nach nicht auf."

Ebenso klagte man über den törichten Unterschied in den Speisen, wenn der sogenannte Fastende z. B.

kein Fleisch aß, aber desto herrlichere Fische und andere Leckerbissen. Man erlangt dadurch vor Gott kein Wohlgefallen, täuscht vielmehr sich und andere und verfehlt des rechten Zieles im Leben. Der wahre und lebendige Glaube an Gott und an sein ganzes Wort, das Versöhntsein mit Gott, sowie das Leben für Gott müssen die Grundlagen unseres Christenlebens sein; wenn dieses alles durch gottwohlgefällige Werke unseres Lebens bestätigt wird, dann liefern wir den Beweis eines wahren und lebendigen Christentums.

* * *

Mit der höhersteigenden Sonne kommt in der Natur allenthalben neues Leben zum Vorschein. Man nimmt es wahr: es wird Frühling, ja, der Sommer steht uns nahe bevor. Es wird alles lebendig, denn eine höhere Kraft macht sich geltend. Folgendes Beispiel soll eine damit in Verbindung stehende Tatsache näher erklären: Angenommen, du hättest auf einem Felde zwei Bäume neben einander stehen. Der eine hätte im Herbst noch Laub und seine guten, reichen Früchte, der andere aber wäre kahl und abgestorben, und man fragte dich: „Was ist der Grund davon?" — Das Erdreich kann nicht schuld sein, denn sie stehen auf demselben Boden, ihre Art auch nicht, denn es sind Bäume derselben Art, die Witterung auch nicht, denn Regen und Sonnenschein haben beide gleich gehabt, die Behandlung auch nicht, es ist einer wie der andere behandelt, gedüngt, umgraben und beschnitten worden. Woher kommt der Unterschied? Der eine hat eben eine Triebkraft in sich, einen Saft, der treibt Blätter und Früchte, der andere hat keine Triebkraft, keinen Saft, er ist trocken und ausgedörrt, und da magst du mit ihm vornehmen, was du willst, magst ihm das beste Erdreich geben, magst ihn versetzen, beschneiden, umgraben und bedüngen und alles tun, daß Regen und Sonnenschein ihm zu gute kommen — es hilft alles nichts; wo er die innere Triebkraft, den Saft nicht bekommt, ist alle Mühe vergebens. — Was die Triebkraft, was der Saft ist im Baum, das ist der Heilige Geist in uns. Christus hat getan für den einen, was für den andern, einen wie den andern erlöst. Wer nun den Heiligen Geist hat, dem kommt alles, was Christus getan hat, zu gut, der wird gereinigt, gottselig, gottesfürchtig, erquickt, von Liebe gegen Gott und Menschen, fröhlich und selig, und wer den Heiligen Geist nicht hat, der bleibt gottlos, verzagt, gerichtet und verdammt. Der eine bringt seine Frucht zum ewigen Leben, der andere bleibt dürr und abgestorben, wird zuletzt abgehauen und ins Feuer geworfen. Der Geist ist es daher, der da lebendig macht, und wer den Geist Gottes nicht hat, der ist nicht sein.

Untere Reihe von links nach rechts: Br. Fetler, Br. Morisson, Schw. Morisson, B. Götze.

Ein kleiner Teil der Kinder, die als Ganzwaisen aus der Hungergegend Rußlands nach Warschau gebracht wurden und für die Bruder Fettler in Kürze ein Kinderheim zu eröffnen gedenkt. Die Kleinen sind so froh, an einem Orte zu sein, wo sie satt zu essen haben. Die meisten weinten vor Freuden, als sie sahen, daß liebende Leute sich ihrer annehmen. Mögen sie durch gute Pflege und fürsorgende Liebe bald die schrecklichen Tage und Zeiten vergessen, durch die sie hindurch mußten.

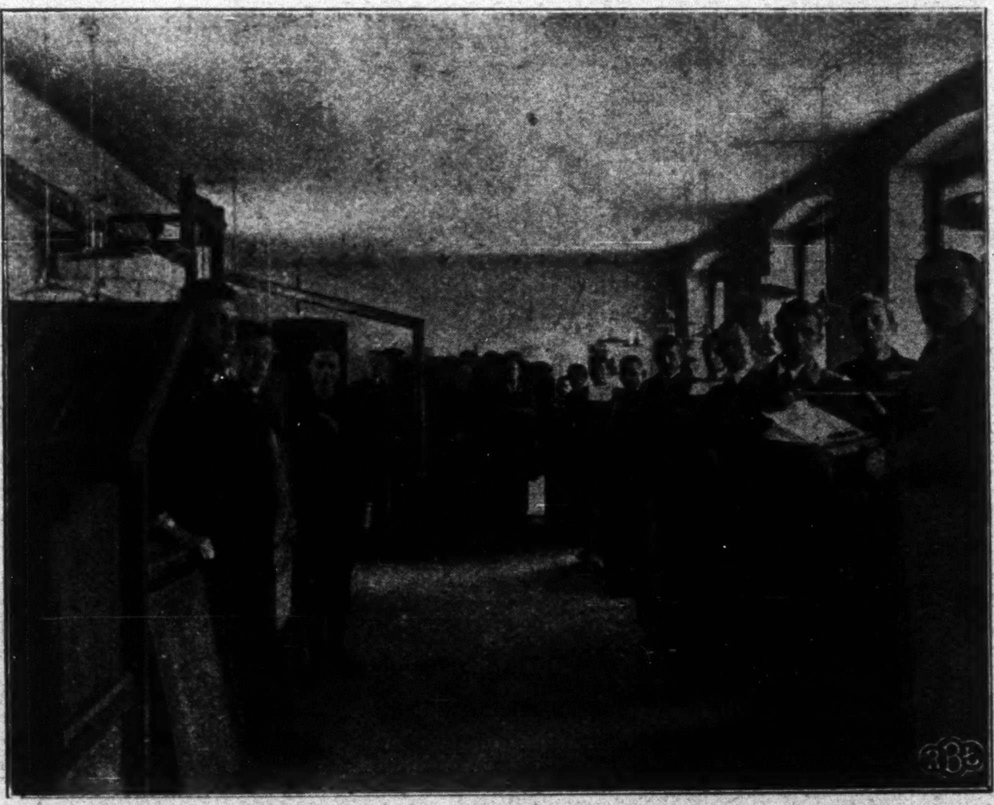
Gemeinden

Etwas zum Nachdenken.

Am 8. März d. J. fanden sich mehrere Geschwister zur Eröffnungsfeier der Schwestern-Bibelschule in Lodz zusammen, bei welcher Gelegenheit über Anfänge und Fortgang dieser Arbeit gesprochen wurde. Nun ist es nicht meine Aufgabe einen Bericht über diesen Abend zu schreiben; ein solcher wird noch zu lesen sein — sondern meine Gedanken, die mich dort beschäftigten, sollen niedergeschrieben werden und zum weiteren Nachdenken anregen.

Bei all' dem Schönen und Guten, das an diesem Abend geboten wurde, setzte sich mir eins fest, nämlich der Gedanke: Amerika und — wir. Hervorgerufen wurde der Gedanke durch die Ausführungen des Br. Strzelec aus Amerika. Er erzählte, wie es den Geschwistern jenseits des großen Teiches möglich sei, eine so große Hilfsaktion unternehmen und so große Opfer bringen zu können. Die Möglichkeit, den notleidenden Ländern beistehen zu können, ist darin zu suchen, daß sich die Lieben dort eine Beschränkung im Verbrauch des täglichen Bedarfs auferlegen und den Zehnten jede Woche dem Herrn bringen. Unter anderem erwähnte er, daß diejenigen, die 2 Teelöffelchen Zucker zu einem Glas Kaffee oder Tee verbrauchten, nur einen nahmen, um das so Ersparte den Hungernden und Nackten zu senden.

Ich lauschte, zog Vergleiche und — schämte mich. Die Lieben dort sparen und bringen den Zehnten in des Herrn Kornhaus, um geben zu können dem Bedürftigen, den sie von Angesicht nicht kennen und der weit entfernt wohnt; „denn die Liebe Christi dringet sie also." Und wir?! Was tun wir, um uns selbst zu helfen? Was versagen wir uns aus Liebe zu den Notleidenden, zu unseren Notleidenden? Wieviele bringen den Zehnten ganz in des Herrn Kornhaus, um dem Dürftigen Speise und Kleidung geben zu können?

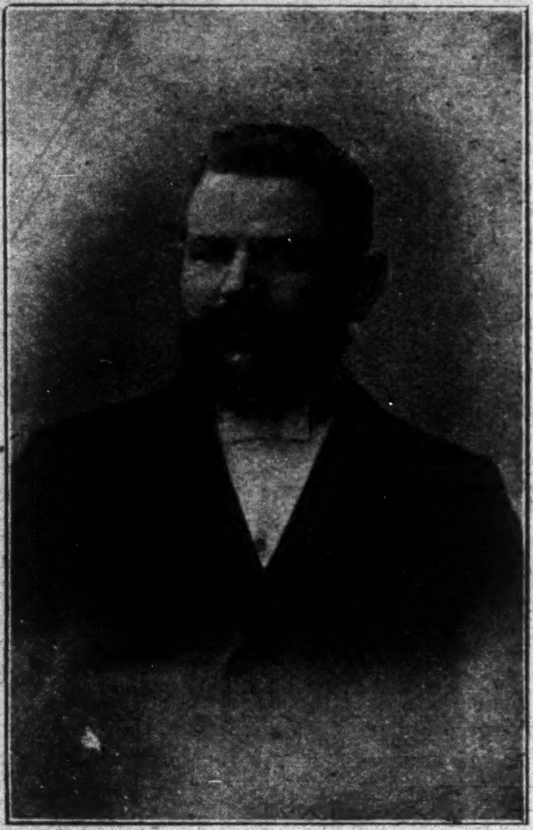


Obiges Bild zeigt den Setzersaal unsres Verlagshauses „Kompaß". Den Glaubensbekenntnissen nach stellt sich das Personal in der Setzerei wie folgt zusammen: 5 Katholiken, 4 Lutheraner, 3 Baptisten, 2 Mariawiten, 1 Rechtgläubiger, 1 Israelit. — Gesetzt wird in acht Sprachen: Polnisch, Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Böhmisch, Englisch, Französisch, Jüdisch. — Die beiden Personen im Hintergrunde, in der Mitte des Saales, sind: Mister R. L. Gregory (links), Geschäftsführer vom „Kompaß", und Prediger B. Götze (rechs), Redakteur des „Hausfreundes".

Wohl weiß ich, wie groß die Not bei uns war und noch immer ist; wie Hunger und Blöße viele, viele ins frühe Grab gesenkt. Stand ich ja selbst an solchen Sterbebetten und empfand den Schmerz, Not zu sehen und nicht helfen zu können, als nur zu weinen mit den Weinenden. Ja, die Not ist auch heut noch groß; Not bei Einzelnen, in Familien und Gemeinden, und würde uns nicht Hilfe zuteil, so wäre der Jammer noch viel, viel größer.

Doch unabweisbar drängt sich mir der Gedanke auf, ob wir alles getan haben, was wir hätten tun können. Ob wir, die wir es können, auch treu den Zehnten dem Herrn brachten — nicht zurückhielten für künftige Zeiten, sondern jetzt in der notkündenden Zeit auch brachten, Gott zu Füßen legten, damit Hungrige gespeist, unsere Notleidenden gekleidet werden. Wenn nicht — wie können wir mit ruhigem Gewissen den Zehnten anderer für unsere Armen in Anspruch nehmen?

Wohl liegt das Geben des Zehnten bei vielen hierzulande noch im Argen. Doch Gott sei Dank, es werden auch derer immer mehr, die auch das Geben zum Gottesdienst zählen und gewissenhaft Rechnung vor dem Vater im



Pred. Carl Gottfried Füllbrandt †

Carl Gottfried Füllbrandt wurde am 29. Mai 1858 zu Neugrabow, Deutschland, geboren. Mit seinen Eltern kam er als 12-jähriger Knabe nach Rußland. Am 10. Nov. 1872 wurde er im Alter von 14 Jahren von Br. Unger in Sacharen in Jesu Tod getauft und der Gemeinde des Herrn hinzugetan. Br F. wurde aufänglich von Br. August Liebig, damals Pred. in Odessa, zur Mithilfe im Werke des Herrn herangezogen. Im Jahre 1887 berief die Gem. Neuburg den Bruder als ihren Prediger. Die Gemeinde zählte 48 Predigtstationen, die Br. F. elf Jahre lang in ununterbrochener Treue und im Segen des Herrn bedient hat. 1898 folgte er einem Rufe der Gem. Odessa, wo er 13 Jahre in großem Segen wirkte. Als Reichsdeutscher mußte er 1915 Rußland verlassen und nach Deutschland zurückkehren. Am 16. Mai 1915 beabsichtigte Br. F. noch der Gem. Hannover mit dem Worte zu dienen. Auf dem Wege zum Hause des Herrn verließ ihn die körperliche Kraft. Er mußte umkehren. Dieser Anfall von Schwäche und Herznot wiederholten sich, und am 18. Mai abends 11 Uhr entsank der Pilgerstab den müden Händen des treuen Pilgers. — Br. F. war ein geachteter und gesegneter Verkündiger des Evangeliums, ein fruchtbarer Lehrer der Gläubigen, der Verfasser wertvoller, geschätzter Erbauungsschriften, sowie ein gesegneter Leiter der Bibel- und Fortbildungskurse für Gemeindehelfer.
Sein Andenken bleibt uns in Ehren.

Himmel und ihrem eigenen Gewissen ablegen. Gott segne diese Treuen im Lande und gebe ihnen Kraft nicht müde zu werden. —

Was könnte aber noch getan werden, wenn alle Kinder Gottes den Zehnten ganz dem Herrn bringen würden?! (Mal. 3, 10) Laßt uns dem ein wenig nachdenken.

Da ist eine Gemeinde, die für sich zusammenkommt und vor Gott den Entschluß faßt, den Zehnten ganz in das Kornhaus des Herrn zu bringen. Einige stimmen dem nicht zu und bleiben dem Plan fern; die anderen bringen aber wöchentlich, oder wie es ihnen möglich ist, den Zehnten ihres Einkommens, der in eine Kasse fließt, aus der zunächst alle laufenden Gemeinde-Bedürfnisse gedeckt werden; der Ueberschuß wird an eine hierzu zu gründende Vereinigungskasse abgeführt, aus der Bedürfnisse der Vereinigung zu berücksichtigen sind. Da wäre zu eröffnen ein Konto für Notleidende, Waisenheim, Armenhaus resp. Altenheim für unbemittelte und arbeitsunfähige Geschwister u. a. m. In einem solchen Heim könnten auch alleinstehende Personen für ihren Lebensabend ein warmes Plätzchen finden, wofür sie, ja nach Möglichkeit, Zahlung leisten könnten. Mit dieser Kasse könnte eventuell das bereits eröffnete Krankenhaus für unbemittelte Kranke — bei Wahrung aller Selbständigkeit — verbunden werden. Ob hier nicht auch ein Weg für Prediger-Invaliden, Prediger-Witwen und Waisen gefunden könnte werden? Doch darüber zu schreiben und die Notwendigkeit dieser Not zu unterstreichen, überlasse ich einer anderen Feder, die Liebe zu den Boten des Herrn verrät. Jedenfalls gilt auch von dieser Not: — „Dem denket nach."

Geschwister, dies sind nur lose Gedanken, die sich mir auf Herz und Seele gelegt haben. Sie machen keinen Anspruch auf etwas Fertiges, wollen nur zum Nachdenken anregen; denn hier könnte ein Weg des Ausgleichs, eine Möglichkeit gefunden werden, unseren Glaubensgenossen drüben eine gleichwertige Tat an die Seite zu stellen und zu erproben, was wir selbst für unsere Not noch tun könnten.

E. Kupsch.

Libau, Lettland.

Unsere Gemeinde begann dies Jahr mit ihrem Gemeinde-Stiftungsfest. Erlebte in der darauffolgenden Gebetswoche und in der sich anschließenden Evangelisationswoche herrliche

Segensstunden. Es kamen Seelen zum Frieden und konnten am Sonnabend, den 4. ein Ehepaar und Sonntag, den 5. März, sechs andere Neubekehrte getauft werden. Unter den acht in Christi Tod Getauften befand sich auch unser einzige Sohn Paul. Einen heiligen, tief unauslöschlichen Eindruck machte das Zeugnis zweier Täuflinge, die in weißen Kleidern, vor dem offenen Wassergraben, von der Erlösermacht Christi sprachen. Die überfüllte Versammlung lauschte tief ergriffen der Taufpredigt und folgte mit ehrfurchtsvoller Ruhe der Taufhandlung. Auch während der Abendmahlsfeier und der Begrüßung der Neugetauften am Tisch des Herrn, merkte man in dem voll besetzten Saal die reiche Segensfülle unseres auferstandenen Erlösers in seiner Gegenwart.

Solche Stunden sind stets der Vorgeschmack von der himmlischen Herrlichkeit und es erfüllt sich oft das Dichterwort:

„Dann steigen heil'ge Flammen
Hinauf zu Gottes Thron,
Und alles rühmt zusammen
Den Vater, Geist und Sohn —
Des Vaters Gnadentriebe,
Des Geistes Muttertreu,
Und ach, des Sohnes Liebe
Erhebt ein jeder frei."

Auch unser Jugendverein und die Sonntagsschule berechtigen zu den besten Hoffnungen im heilgen Dienst des Herrn.

Die dumpfen Klagetöne der Weltnot machen sich immer mehr, auch in den Reihen der Gotteskinder, schmerzlich bemerkbar. Doch Christi Erlöste schauen vertrauensvoll nach dem wiederkommenden Heiland aus, und gedenken seines Trostwortes für diese Zeit, welches lautet: „Wenn aber dieses anfänget zu geschehen, so sehet auf und erhebt eure Häupter, darum, daß sich eure Erlösung nahet." (Lk. 21, 28.)

G. Henke.

Der Sorgengeist.

In einem alten Häuschen wohnte eine alte Jungfrau. Sie war ungefähr 30 Jahre alt, bearbeitete ihr Gärtchen, verdiente sich mit Sticken und Spinnen ihr bescheidenes tägliches Brot, und war allenthalben unter dem Namen: „glückliche Rosalie" bekannt. Sie hatte weder Familie noch Vermögen, war dazu beinahe blind, und hatte einen schwachen verwachsenen Körper. Es war äußerlich gar nichts Anmutiges an ihr und doch, diesem unansehnlichen, verkrüppelten Körper hatte der Gott, dessen Freude es ist, in den Schwachen mächtig zu sein, seine königliche Wohnung aufgeschlagen.

„Nun, Rosalie, ihr singt schon wieder?" sagte eine freundliche Dame beim Eintreten in das armselige Stübchen.

„O ja, das tue ich immer."

„Ich möchte gern Euer Geheimnis wissen, Rosalie. Ihr seid ganz allein, müßt fleißig arbeiten, habt keine behagliche Umgebung — sagt mir nur, wie könnt Ihr denn stets so fröhlich sein?"

„Es kommt vielleicht davon, daß ich Niemand habe, als meinen Gott," erwiderte die Gefragte. „Reiche Leute, wie Sie, sind zu sehr von ihren Häusern und Hausgenossen abhängig und haben sich stets mit allerlei Sorgen zu plagen. Ich habe aber um nichts zu sorgen, weil ich alles meinem Herrn überlasse. Ich denke, wenn Er diese große Welt in Ordnung halten, wenn er Tag für Tag die Sonne scheinen, nachts die Sterne leuchten und Jahr für Jahr meine Früchte im Garten wachsen und gedeihen lassen kann, so ist Er doch sicherlich im stande, solch ein armes, einfaches Geschöpf, wie ich bin, zu versorgen. So stelle ich alles dem Herrn anheim, und Er versorgt mich."

„Nun, Rosalie, wenn die Nachtfröste eintreten, während die Obstbäume blühen, und die Pflanzen aus der Erde sprießen, und — — —"

„Aber ich quäle mich nicht mit solchen Sorgen, sondern weiß nur, der Herr wird alles wohl machen. Das fortwährende Sorgen bringt es eben, das so viele Menschen nie glücklich sind. Warum wartet man denn nicht, bis das Gefürchtete kommt und sucht es dann sich möglichst zu nutze zu machen?"

„Rosalie, ich glaube gewiß, daß Ihr in den Himmel kommt, während manche von uns mit aller Weltweisheit draußen bleiben muß."

„Da ist's schon wieder," bemerkte Rosalie kopfschüttelnd: „Wozu nur immer dieses sich umsehen nach einer schwarzen Wolke? Statt den Feind dichter an's Herz zu ziehen, suche ich ihn weit weg aus meinem Bereich zu halten. Er richtet sonst verzweifelt viel Unheil an."

Und hatte nicht die kindlich einfältige Jungfrau recht? Wir sehen nur zu oft den bösen Geist der Sorge, des Unglaubens, der Schwermut, der Undankbarkeit ans Herz, und verbittern uns jede Freude durch düstere Befürchtungen vor kommendem Uebel. Wie so selten erwarten wir Segnungen oder begrüßen mit dankbarem Herzen ihr Erscheinen.

Statt dessen ersticken wir sie unter der Decke der Furcht und des Kleinglaubens. Wie gut wäre es, wenn wir wie die glückliche Rosalie uns nicht mit Sorgen quälten! Siehst du eine Wolke, so fürchte nicht gleich, daß heftige Regenschauer folgen werden. Alles, was deine Hand findet zu tun, das tue, und überlaß den Erfolg unserm Gott.

Die Haarlocke.

„Sehen Sie diese Haarlocke?" fragte mich ein Greis, indem er mir eine solche zeigte. Da die Haare blond waren, äußerte ich die Vermutung, sie rühre von einem Kinde her, das ihm früh weggestorben sei.

„Nein," antwortete jener, „es sind Haare von mir! Es sind jetzt beinahe 70 Jahre, daß sie von diesem meinem Kopfe abgeschnitten worden sind!"

„So?" fragte ich, indem mein Interesse erwachte. „Warum habt Ihr sie aufbewahrt?"

„Die Ursache davon," erwiderte mein alter Freund, „will ich Ihnen erzählen; es geschieht zu Gottes Ehre!

Ich war höchstens vier Jahre alt, — meine langen, goldgelben Haare umspielten meine Wangen und Schultern in glänzenden Locken, — als eines Tages mein Vater in den benachbarten Wald ging, um einen Baum zu fällen, wobei ich ihn begleitete. Während der Vater, welcher sehr stark war, mit seiner Axt so kräftig in den Stamm schlug, daß die Späne bis zu mir flogen, belustigte ich mich damit, diese zu sammeln. Als ich mich aber ein wenig näherte, um einen Span zu ergreifen, stolperte ich und fiel gerade an den Ort, wo im gleichen Augenblick die Axt mit aller Kraft niederfuhr. Der Vater, von Schrecken ergriffen und nicht zweifelnd, daß er mich getötet habe, konnte nichts tun, als einen Schrei der Verzweiflung ausstoßen. Aber Gott selbst, dieser treue Vater, der die Haare seiner Kinder zählt, hat mich behütet. Die Axt hatte im Niederfahren nur diese Locke abgeschnitten, sonst aber meinen Kopf nicht berührt.

Als mein Vater die wunderbare Rettung sah, brach er in Tränen aus, nahm mich in seine Arme, fiel auf die Knie nieder und lobte Gott mit lauter Stimme, Ihn bittend, daß Er mich doch zu seinem Ruhme möge aufwachsen lassen!

Seit jenem Vorfall war diese Locke stets im großen Zimmer unter dem Spiegel aufgehängt, und von Zeit zu Zeit zeigte sie mir der Vater, indem er sagte: Mein Sohn, denke jeden Tag daran, daß, wenn die Axt, welche auf dich fallen wollte, abgeleitet wurde, du es Gott allein zu verdanken hast!"

Gott allein! Oft sind mir diese Worte durchs Herz gegangen, aber erst später, als ich älter wurde und den Herrn im Geist und in der Wahrheit kennen lernte, wurde mir klar, welch mahnende Erinnerung für mein inneres Leben mir diese Locke sein soll. Gott hatte durch Seine wunderbare Bewahrung mein leibliches Leben errettet, aber verschonte Er nicht meine Seele vor viel schrecklicherem Schicksal, indem Er Seinen Sohn für mich geopfert und mich dadurch vom ewigen Verderben erlöst hat? O liebe Freundin, wenn Sie den jungen Mädchen, an denen Sie arbeiten, meine Geschichte erzählen, dann fragen Sie, ob eine jede von ihnen täglich dem Herrn dankt für die Errettung vom Seelentode, die Er am Kreuz für sie erwirkt hat? Und sollten noch nicht alle solche Errettung erfahren haben, so sagen Sie doch, daß die Hand, die damals die Axt zurückhielt und nur die Locke davon berührt werden ließ, die mich in meinem spätern Leben in schweren versuchungsvollen Augenblicken gehalten hat, noch heute ausgestreckt ist, bereit, jedem zu helfen und ihn vor tötlichem Schlage zu bewahren." So sprach mein alter Freund, der seither in Frieden heimgegangen ist. Habt ihr, liebe junge Freunde äußerlich oder innerlich Aehnliches erfahren in eurem Leben, könnt und dürft ihr dem Herrn danken für Eure Errettung und Erlösung?

Gottes Wort

redet zu uns in einer deutlichen Sprache. Um unserem Verständnis möglichst nahe zu kommen, entlehnt es die Bilder dem Natürlichen. Paulus spricht, daß der Tag nahe ist Bei anbrechendem Tage pflegen wir geweckt zu werden, aufzustehen vom Schlafe, uns anzuziehen und dann unserer Hantierung nachzugehen.

Von Natur liegen wir alle im Schlafe der Sünden und Uebertretungen gefangen. Durch die Kraft des Wortes Gottes und des Zeugnisses von Jesu werden wir von unserm Sündenschlafe aufgeweckt; — faule Schläfer aber wenden sich, wenn sie geweckt worden sind, auf die andere Seite und schlafen weiter.

Durch die reinigende Kraft des Blutes Christi werden wir befähigt, aufzustehen vom Schlafe; das Kleid, in welches wir uns dann hüllen, ist

die Gerechtigkeit Jesu Christi, und in der Kraft des Heiligen Geistes können wir ehrbarlich, wie sich's am Tage gebührt, — in einem neuen Leben wandeln. Bist du schon aufgestanden von deinem Schlafe?

Dr. Baedeker

erzählte im Jahre 1897 in R., daß er sich einmal in einem Urwalde verirrt hatte. Er war vom rechten Wege abgekommen auf einen Nebenweg, und folgte einem schmalen Steg unter den Bäumen, der immer schmäler wurde und schließlich ganz aufhörte. Dort lag ein kleiner Haufen Knochen. Als er die Knochen besah, erkannte er sie als Schafsknochen, und er wußte, was geschehen war: Das Schaf hatte sich verirrt, wie er, hatte sich nicht zurechtgefunden und war dort umgekommen. „So," sagte er, „ist es mit dem Menschen, in seinem geistlichen Zustande von Natur; er ist wie ein verirrtes und verlorenes Schaf (Ps. 119, 176). Er findet sich selbst nie zurecht, sondern muß umkommen, wie das Schaf. Niemand wüßte das aber besser, als Er, der HErr, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das Verlorene (Luk. 19, 10).

Warum er nicht hinein konnte.

Ein Missionar machte seinen Zuhörern den Weg des Heils klar und zeigte, wie der Weg zum Himmel schmal und die Pforte enge sei. Alle bekehrten sich, mit Ausnahme eines einzigen, und zwar reichen Mannes. Er besaß sehr viele Elefanten, welche ihm sehr viel Geld einbrachten. Eines Tages fragte der Missionar einen Neubekehrten, welches wohl die Ursache sei, daß ihr reicher Freund den Frieden Gottes nicht finden könne. „O lieber Lehrer," antwortete der schlichte Jünger, „ich weiß recht gut, warum er den Weg zum Himmel nicht wandelt. Die Pforte ist so enge, daß er nicht hinein kann. Es ist mit ihm eine ganz andere Sache. Wir waren arm und hatten nichts mitzunehmen. Er aber ist reich und möchte alle seine Elefanten mit ins Himmelreich nehmen. Er wird nie hineinkommen, so lange er seine Elefanten mitnehmen will.

Treue.

Ein Jünger des HErrn in Amerika erhielt vom HErrn den Befehl, den Holzhauern in den Urwäldern Californiens das Evangelium zu bringen. Er reiste hin, fand aber nach langem Suchen keinen Holzhauer, sondern nur einen leeren Schuppen, wo die Holzhauer gewohnt hatten. Ueberzeugt von seiner Aufgabe konnte er nicht anders und verkündigte in dem Schuppen das Evangelium, wie wenn er zu den Holzhauern redete. Nach vielen Jahren war er in London, wo ein Mann ihn eines Tages fragte, ob er nicht einmal in den Urwäldern Californiens in einem leeren Schuppen das Evangelium gepredigt habe? Er sagte: „Ja." „Und ich war ihr Zuhörer," sagte der Fragende. „Wir waren tiefer in die Wälder gezogen, ich hatte aber ein Werkzeug vergessen, und kehrte zurück, es zu holen. Nun hörte ich ihre Predigt, und bin dadurch gerettet worden, und viele durch mich. Drei derselben sind Missionare unter den Heiden."

So war Gottes Absicht durch die Predigt des Evangeliums im leeren Schuppen erreicht.

Hermann Neufeld.

Ihre Werke folgen ihnen nach.

Eine reiche Dame hatte einen Gärtner, der reich an guten Glaubenswerken war. Er wohnte im Garten in einer kleinen Hütte, war dabei glücklich und zufrieden. Die Dame wohnte in einem großen Schloß, hatte alles, was sie wünschte für dieses Leben, nur fehlte ihr ein Herz für die Sache des HErrn. In einer Nacht hat sie einen merkwürdigen Traum. Sie träumt, als sei sie im Himmel, und ein Engel führte sie in den Himmelsräumen umher. Während sie umher wandeln, kommen sie an ein herrliches Schloß. Die Dame fragt: „Wem gehört dieses Schloß?" Der Engel sagte freundlich: „Deinem Gärtner." „Wie," sagte die Dame, „meinem Gärtner, der so arm ist und bei mir in einer elenden Hütte wohnt?" „Ja," sagte der Engel, „er hatte so viel in des HErrn Kasse gelegt, daß es ausreichte, ihm so eine Wohnung zu bauen." Sie gehen weiter und kommen an eine elende Hütte. Die Dame fragt: „Wem gehört denn diese Hütte?" Der Engel sagt ruhig und bestimt: „Ihnen". „Wie," sagt sie, „mir! Ich lebe dort in einem Palast und soll hier in einer so elenden Hütte leben?" „Ja," sagte der Engel, „was Sie gegeben haben, reichte kaum aus, für Sie diese Hütte zu bauen." Dann erwachte sie und verstand die Lehre: „Ihre Werke folgen ihnen nach, und wer kärglich säet, wird kärglich ernten."

C. Unruh.

In Gefahr beschirmt.

Im Jahre 1882 geschah bei Kohlfurt ein großes Eisenbahnunglück. Eine Mutter hatte ihr Kind in einem Korbe bei sich im Wagen. Die Mutter blieb unverletzt, aber Kind und Korb waren verschwunden; alles Suchen und Weinen half nichts. Es mußte unter den Trümmern begraben sein. Bis zum Abend blieb die Mutter am Platze; dann führte ein Arbeiter die jammernde Frau fort, indem er ihr mit der Laterne den Weg zeigte. Aber siehe, in einem ziemlich entfernten Graben stand der Korb mit dem schlafenden Kinde. Es war weitab geschleudert worden, ohne Schaden zu nehmen.

Auf Umwegen zum Ziel.

Frau S. war nach der Evangelisationspredigt vom Geiste Gottes ergriffen und im Herzen sehr beunruhigt. „Herr N." wandte sie sich an ihren „Seelsorger", „raten sie mir, wie komme ich zum Frieden? Seit ich O. gehört habe, weiß ich, daß ich verloren bin; mir ist so angst, helfen sie mir!" — „Sie nehmen die Sache zu sehr zu Kopf, Sie sind zu aufgeregt; haben Sie nur Geduld und überlassen Sie die Sache nur dem HErrn, der wird Ihnen schon wieder Ruhe schenken." — „Ja, aber in die Ruhe, in der ich so lange war, möchte ich nicht zurück, dann geh' ich ewig verloren." — „Ich sagte Ihnen ja, daß Sie zu aufgeregt sind, man muß nicht gleich alles auf die Spitze treiben. Gehen Sie ruhig nach Hause, es wird sich schon alles finden!" sagte in gütigem, wenn auch etwas gereiztem Tone der „Seelsorger".

So ging sie denn, aber was sich finden sollte, fand sich nicht. Ihr weltlich gesinnter Gatte erhielt den Rat, ein waches Auge auf sie zu haben, es sei nicht alles in Richtigkeit. Sie warf nun ihr Anliegen ganz auf den Herrn, und der brachte sie in Fühlung mit gläubigen Geschwistern und durch sie zum Frieden in Jesu.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Hibscher 1000. **Nadrybie**: J. Katzberg 600 Mk., G. Nachtigall 400, D. Ströscher 1000, F. Schelerkol 500, A. Mantay 300. **Rypin**: A. Prellwitz 100, E. Matz 1000, H. Aßmann 1000, W. R. Held 1000, A. Treichel 200, E. Lange 1000, H. Strohschein 500, J. Bulinski 800, A. Richert 500, A. Bobrowska 500, G. Riemer 500, E. Neumann 1000, E. R. Wenske 2000, G. Neumann 1000, H. Held 10. **Lodz II:** A. Baier 1000, J. Behnke 500, A. Wölfle 600, Pospisil 100. **Bialystok:** Schw. Krause 500. **Riga**: Brink Lett. Rbl. 50, P. Lankisch 50, J. Zilinski 54, A. Freymann 60, E. Redikson 55, C. Hartmann 50, G. Lefanty 50, L. Lohrer 50, E. Laßmann 50, M. Kesche 50. **Libau**: A. Arnack 100, A. Schmidt 25. **Zelow**: A. Piel 500, E. Blasius 500, J. Schüler 500, E. Krüger 500, H. Zozmann 1000, Ch. Walter 500, Ch. Teifer 800, J. Kujat 1000. **Wionczemin:** Ungenannt 2000, A. Schade 1000.

Für die Hungernden in Rußland: Schw. Nicht 1200, Ungenannt 40,000, F. Massierer 2000, J. Kuz 5000, B. G. 5000. **Lodz II:** O. Furmanska 1000, A. Baier 2000, auf dem Geburtstag bei Geschw. Güldner gesammelt 5000, A. Jäger 1000. **Zgierz:** M. Priez 1000, gesam. am Familienabend d. Streichhors 22,150. **Rypin:** A. Treichel 500, L. M. Wolff 1000, E. R. Wenske 5000. **Lodz I:** K. Vogt 500, L. Renner 500, Schw. Pufahl 300, Beilstein 200, Neumann 2000, Bakus 2000, Tiefa 4000, N. N. 500. **Lessen-Neubrück:** E. Freiter 3000, F. Eschner 3000, O. Lemke 10,000, A. Bloch 1000, R. Ledert 2000, A. Weiß 1000, R. Albrecht 1000, E. Werner 2000. **Gem. Graudenz St. Eiselau:** Nitz 500, Marchel 1000, E. Zozmann 2000, Schulz 500, K. Lach 500, Stebner 2000, Ungenannt 200, Schw. Zozmann 200, Ungenannt 1000, Ungenannt 1000, A. Naber 1000, Schw. Fetter 300, Wolter 500, E. Marchel 1000, Petelkan 3000, Ungenannt 200, J. Schmalz 1000, Ungenannt 200, R. Draht 2000, E. Fenske 10,000, Cermonatis 500, A. Kopitzke 1000, A. Wagner 1000, Riedner 1000, F. Schmalz 200, A. Boß 400, Bowske 500, F. Breitkreuz 5000, Sommerfeld 100, E. Breitkreuz 5000, Ungenannt 3000, E. Draht 1000, Schw. Draht 500, Teichgräber 200, K. Breitkreuz 1000, K. Lach 500. **Zdunska-Wola:** Richter 500, M. Hübscher 6000, Tränenberg 1000, A. Dartsch 2000. **Lodz II:** J. Kerpal 500, E. Pladek 1000. **Gem. Zgierz:** A. Scheibner 4000, T. Krieger 4000, J. Rief 1000, K. Kleber 1000, G. Schulz 2500. **Gem. Rypin:** E. Lebrecht 1000, F. Bunkowski 3000, G. Strohschein 2500, G. Riemer 800, E. R. Wenske 10,000, G. Neumann 5000, L. Wolff 2000, Ch. Neumann 10,000, L. Ratzlaw 2000, K. Lotze 5000, E. Wolff 3000, Herm. Nuemann 4000, F. Bartel 1000, E. Neumann 2000, Heinrich Neumann, Oborki, 18,700. **Wionczemin:** Frau Schade 1000, F. Schade 200, A. Schade 5000, Frau Krause 2000, G. Witzke 2000, Ungenannt 3000.

Für die Russenmission: E. R. Wenske, Rypin 1000, G. Schulz 4000.

Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9. Die Schriftleitung.

Gesucht werden:

Karoline Buß geborene Bauer, Frau des verstorbenen Gustav Buß, letztens in Horodischtsch, Gmina Ludwipol, Kreis Rowno, Wolhynien, wohnhaft. Auskunft erbittet Ludwig Batke per Adresse Prediger M. Jeske, Lucynow, Post Rowno Tutschin, Wolhynien.

Emil Günter, letztens in Zaryzin wohnhaft, von Leopold Günter, Post Rowno skrzynka pocztowa 184.

Adreßveränderung:

Prediger E. R. Wenske, Rypin, skrzynka pocztowa.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Nawrot 26.